

## Siedlungen in Deutsch-Ostafrika.

Daß die Hochlandsgebiete im tropischen und halbtropischen Ostafrika besiedlungsfähig sind, ist heute allgemein bekannt. Der letzte Mandatsbericht für Deutsch-Ostafrika bestätigt dies ausdrücklich für das südwestliche (Iringa, Ukena, Lukuyu, Ufipa) und das Masai-Hochland. Die Zahl der Siedler wird allerdings solange nicht sehr groß sein können, als sie noch auf die — Stellenweise knappe — Schwarze Arbeit angewiesen sind.

Auch deutsche Ansiedlungen sind dort entstanden. Die Siedlungsplätze sind 1500—2000 m hoch, infolgedessen relativ kühl; Malaria und Tsetse fehlen, sodaß Weiße dort dauernd leben, arbeiten und eine Familie gründen können. Das Land ist verhältnismäßig wasserreich, hat entweder Steppen- oder urwaldartigen Charakter und ist je nachdem für Viehzucht und Ackerbau nach europäischer Art oder für Kaffee-, Teebau und dergl. brauchbar.

Fast jeder Siedler besitzt einen größeren bewässerbaren Garten mit afrikanischem und europäischem Gemüse, tropischem und südafrikanischem Obst; außerdem werden Mais, auf guten Böden auch Weizen, daneben Kartoffeln, Rüben, und Hülsenfrüchte gepflanzt. Viehhaltung und Viehzucht sind bisher noch in den Anfängen; teilweise werden Eingeborenen-Buckelrinder gehalten und die gewonnene Butter frisch oder in Büchsen versandt. In den Waldgebieten werden zur Zeit Versuche mit Harzer Milchziegen gemacht; sehr verbreitet sind europäische Schweine (in größerer Zahl im vorigen Jahr eingeführt), die an die englische, bei Iringa gelegene „Bacon Factory“ abgesetzt werden. Fast auf allen Farmen sind Versuche mit Kaffeebau im Gange, von denen man auf nicht allzu großer Meereshöhe und in sonnigen Lagen günstige Ergebnisse erhofft. Englische Sachverständige empfehlen mehr Tee, im Anschluß an die günstigen Erfahrungen, welche man im Nyassaland mit dieser Kultur gemacht hat. Der Anbau von Havana- und Zigarettentabaken hält sich bisher trotz befriedigender Qualitätserfahrungen in engen Grenzen, weil sachgemäße Aufbereitung noch nicht möglich ist.

Die Siedlungsgebiete sind zur Zeit nur durch Kraftwagenstraßen mit der Eisenbahn verbunden (Entfernung von Mbulu nach Arusha 150 km, von Musindi nach Dodoma 300 km). Diese weiten Entfernungen lassen den Absatz von Massenprodukten zur Bahn augenblicklich noch nicht zu, doch sind die Getreide- und Nahrungsmittelernten der Siedler bisher noch in den Siedlungsbezirken selbst voll abgesetzt worden. Solange die seit langem erwogenen Bahnen nach den Siedlungsgebieten nicht begonnen sind, werden die Siedler gut tun, sich in erster Linie auf die Erzeugung ihrer eigenen Nahrungsmittel, derjenigen ihrer Arbeiter und des nächsten Umkreises ihrer Siedlung einzustellen und ihr Kapital nicht voreilig zu investieren. Auch bei dieser hinhaltenden Wirtschaftsweise wird sich der Neu-Farmer in dem

gesund, schönen und fruchtbaren Land im Gefühl afrikanischer Freiheit und als Glied einer aufstrebenden deutschen Siedlungsgemeinschaft wohl fühlen!

Farmland kann in den Siedlungsbezirken im allgemeinen nicht als Eigentum, sondern nur nach dem englischen „Leasehold“-System (auf 99 Jahre) erworben werden. Die Regierung hat sich vorbehalten, in den hauptsächlichsten Siedlungsgebieten insbesondere in der ganzen Provinz Iringa, das noch nicht vergebene Siedlungsland selbst auszusuchen, zu parzellieren und auktionweise den Interessenten anzubieten. Bei derartigen Auktionen, deren Zeitpunkt übrigens wohl noch fern ist, werden vermutlich nur ortsansässige Interessenten berücksichtigt werden.

In der Zwischenzeit könnten aber Deutsche auch Land von den bereits besitzenden Siedlern erwerben, deren gepachtete Flächen meistens größer sind als ihr eigener Bedarf. Die deutschen Siedlungen zerfallen in 5 ziemlich geschlossene Gemeinschaften:

1. **Dabaga Himu**, etwa 20 Meilen südöstlich Iringas, Meereshöhe 1600–2000 m, mit 18 deutschen Farmen zusammen ca. 12 000 acres, größtenteils auf Schweinezucht und Erzeugung des Schweinefutters eingestellt, relativ günstige Verkehrslage; deutsche Aerztin.

2. **Mufindi**, ca. 100 km. süd-südwestlich von Iringa, Meereshöhe 1800–2000 m; 36 deutsche Farmen von insgesamt ca. 30 000 acres Umfang, die Urwaldböden für Kaffee- und Teebau, die Steppenböden für Weide und Pflugwirtschaft geeignet. Die meisten Deutschen kultivieren Kaffee.

3. **Lupembe**, 50 km. südlich Mufindi. Niedrigere Meereshöhe von etwa 1600 m; 25 deutsche Farmen von durchschnittlich nur 2–300 acres, die meistens auf Kaffeebau abgestellt sind. Deutsche evangelische Missionsstation, deutscher Arzt und deutsche Schule.

4. **Mbozi**, 100 km. nordwestlich des Nyassa, 16–1700 m Meereshöhe, Verkehrsanschluß später wohl über Nyassa-Beira-Bahn. Teilweise sehr gutes Kaffeeland; 23 deutsche Farmen mit zusammen ca. 12 000 acres; deutsche Herrnhuter Missionsstation.

5. **Mbulu** 150 km. westlich Arusha, Meereshöhe, 13 bis 1600 m, sehr fruchtbarer vulkanischer Boden, soweit bewässert, für Kaffee geeignet; nach Ausführung eines notwendigen Straßenbaues günstige Verkehrslage; 26 deutsche Farmen, deren Land aber noch nicht zugesprochen ist.

Die Deutsche Tanganyika-Gesellschaft m. b. H. hat Landangebote einer Anzahl deutscher (und auch englischer) Farmer an Hand, die bereit sind, Teile ihrer Pachtfarmen an deutsche Interessenten abzutreten. Im allgemeinen wird für 100 ha Kaffeeland 7500–10 000 Sh., für 400 ha Pflug- und Weideland 5000 Sh. gefordert. Wer auf diese Weise Farmland erwerben will, muß also ein gewisses eigenes Vermögen besitzen, das wir einschließlich Landerwerbspreis, Ausreise und Farmaufbau auf mindestens 25–35 000 Mark (je nach Größe der Familie) schätzen. Dabei ist freilich größte Sparsamkeit, Enthaltung von kostspieligen Ver suchen, insbesondere von Autokauf, Voraussetzung.

Da die englische Regierung formelle Pachtübertragungen erst vornimmt, wenn die sogenannten „Kulturbedingungen“ erfüllt sind, so muß der Käufer nach außen hin zunächst als Unterpächter des Verkäufers erscheinen, intern jedoch sich die Rechte des Gesamtteilhabers sichern. Es ist zu hoffen, daß die Farmen später rechtswirksam geteilt werden können.

Die Deutsche Tanganyika-Gesellschaft m. b. H., ist in der Lage, hier Vorverträge abzuschließen, raten aber, definitive Bindungen erst drüben nach Besichtigung der verkauften Stücke einzugehen. Empfehlenswert ist es stets, zunächst 1 Jahr eine Stelle als Assistent, Volontär oder Eleve zu bekleiden und die dabei gewonnenen Erfahrungen und Lokalkenntnisse zum Erwerb eigener Unternehmungen zu benutzen. Auch derartige Stellen würden wir bereit sein, soweit möglich zu vermitteln.

Diese, aus den Kreisen der Deutschen Tanganyika-Gesellschaft stammenden Nachrichten werden im großen und ganzen bestätigt durch den Vortrag, welchen der frühere landwirtschaftliche Sachverständige der ostafrikanischen Kolonialverwaltung, der jetzige Ministerialrat Dr. Mickel, im Preußischen Landwirtschaftsministerium, auf dem Reichstreffen der Ostafrikaner in Eisenach gehalten hat.

Der genannte Herr, der ein ganz besonders guter Kenner der ostafrikanischen landwirtschaftlichen Verhältnisse ist, hat, wohl im Zusammenhang mit den Kreisen der Tanganyika-Gesellschaft, eine Erkundungsreise von mehreren Monaten in Deutschostafrika gemacht, und zwar hauptsächlich zu dem Zweck, die wirtschaftliche Lage insbesondere der kleineren und mittleren Siedler festzustellen.

Er hat über die Lage der Verhältnisse dort einen ganz klaren Ueberblick gegeben und dabei festgestellt, das im großen und ganzen die Entwicklung der Siedlungen im gesamten Siedlungsgebiet als eine nicht ungünstige zu bezeichnen sei. In den nördlichen Gebieten, soweit in der Nähe des Kilimandscharo und Meru-Siedlungen sich haben bilden können, sind die Verhältnisse besonders günstig, was mit der schon länger dauernden Erschließung dieser Lande und mit der besonders günstigen Lage zusammenhängt. Auch das neu erschlossene Siedlungsgebiet Oldeani, im Bereich des Hochlandes der Riesenkrater gelegen, wird von ihm sehr günstig beurteilt.

Aber auch die Siedlungen in den Hochlanden des Südwestens, also die unter 1, 2, 3 und 4 bezeichneten Gegenden, schätzt er durchaus als wertvoll und glaubt, daß auch die hier sitzenden Siedler sich in nicht allzuferner Zeit herausgearbeitet haben werden. Für diese Gegenden empfiehlt er den Anbau von Tee im allgemeinen in erster Linie, besonders in den höher gelegenen Bereichen; doch glaubt er, daß, wenn auch der Kaffee infolge der etwas ungünstigeren Witterungsverhältnisse nicht so schnell gedeiht, wie in den nördlichen Gebieten, auch dieser hier eine gewisse Bedeutung hat, sodaß es empfehlenswert erscheint, den Anbau beider Nutzpflanzen ins Auge zu fassen.